

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 8 (1946)
Heft: 4

Artikel: Alt-Laufen
Autor: Quiquerez, Auguste
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alt-Laufen.

Von Auguste Quiquerez.

Uebersetzt von Ernst Baumann.

Diese historische Beschreibung der Stadt Laufen ist einer kurzen handschriftlichen Geschichte der Stadt entnommen, die der bekannte jurassische Forscher im Jahre 1880 verfasst hat. Sie umfasst 15 beschriebene Blätter und ist im Besitze der Stadt Laufen. Wir geben sie hier in freier Uebersetzung wieder, trotzdem wir nicht alles unterschreiben möchten. Nur den größten Fehler möchten wir berichtigen: Der noch heute bestehende Staatsche Hof ist nicht identisch mit dem Dinghof; denn dieser lag nicht in der Stadt, sondern neben der alten Martinskirche.
Die Red.

Die Stadt Laufen weist im Grundriss annähernd die Form eines Dreiecks mit mehr oder weniger stumpfen Winkeln auf. Er hat in seiner grössten Ausdehnung eine Länge von 340 Metern und eine Breite von 200 Metern.

Die Stadt hatte einst drei Tore, von denen nur noch das nördliche und das südliche erhalten sind. Von der Birs aus kann man noch das Tor gegen Osten erkennen, man weiss aber nicht, ob von dort aus eine Brücke über den Fluss führte, die dann später durch die Brücke in der Vorstadt ersetzt wurde. Alle drei Tore waren mit Verteidigungswerken, Zugbrücken, Schlagbäumen und Schiesscharten versehen und führten durch viereckige Türme, die so starke bauliche Veränderungen erlitten, dass aus ihrer Erbauungszeit nur noch die hohen Gewölbe in Spitzbogenform übriggeblieben sind. Diese deuten auf das 13. Jahrhundert hin, jene Zeit also, in der die junge Stadt sich mit Mauern umgürten musste. Merkwürdigerweise verwendete man zum Bau dieser Türme, ähnlich wie auch beim Schloss Zwingen, Tuffsteine, wo doch rings um die Stadt schöne Steinbrüche vorhanden sind. Die Mauern der Türme und Bollwerke sind etwas über einen Meter dick, und die Ringmauern sind aus unbehauenen und mit Mörtel verbundenen Bruchsteinen errichtet. Die Ringmauern waren 25 bis 30 Fuss hoch und mit Zinnen gekrönt, hinter welchen durch ein gedeckter, aus Holz errichteter Wehrgang um die ganze Stadt lief, sodass man ihn auch während einer Belagerung benützen konnte.

An der nördlichen Ecke der Stadt stand ein hoher runder Turm, der schon im Jahre 1579 erwähnt wird und aus gehauenen Steinen erbaut war. Um die Erstellung des Gerüstes zu erleichtern, hatte man im Mauerwerk senkrecht stehende runde Balken eingelassen. Nachdem der kegelförmige Helm 1845 verbrannt war, wurde der Turm bis mindestens auf die Hälfte abgetragen. Auch an der nordwestlichen Ecke stand ein Turm und ein weiterer auf der gleichen Seite, ungefähr in der Mitte der Ringmauer. Dieser hiess Hexenturm, zweifellos weil man dort die unglücklichen, der Hexerei bezichtigten Frauen einsperrte. Sehr wahrscheinlich standen auch in den beiden Ecken der südlichen Ringmauer Türme, doch sie sind verschwunden, der eine anlässlich der Errichtung des Rathauses, und der andere musste einem Bürgerhause weichen. Alle diese Türme sprangen nicht gegen den Graben, sondern gegen die Stadt vor. Meist war es umgekehrt, doch war es auch bei Delsberg der Fall, das noch vor Laufen befestigt worden war.

Der Graben war auf der Westseite sechs Meter breit, beim runden Turm im Nordosten aber viel breiter. Er bildete dort einen Weiher von zwanzig Metern Breite und verengerte sich auf der Seite, wo er der Birs entlang lief. Mittels eines natürlichen Wuhrs oberhalb der Stadt konnte man alle Gräben mit dem



Laufen. Ansicht von Norden. Zeichnung von August Cueni.

Birswasser füllen und zur besten Verteidigungsanlage machen.

Die alte Birnbrücke lag vor dem mittleren Tor und führte auf die Flur «im Nau», von der man glaubt, es habe dort einmal eine Stadt gestanden, die viel grösser gewesen sei als das heutige Laufen. Es stand aber dort nur ein römischer Gutshof, eine villa, und eben dieser Name villa hat dieser den Tatsachen widersprechenden sagenhaften Ueberlieferung gerufen; ähnliches lässt sich an vielen andern Orten feststellen.

Die heutige Brücke bei der alten Mühle stammt wohl aus dem 16. Jahrhundert, einer Zeit, in der man meist gedeckte Brücken baute.

Betrachtet man die heutigen Gebäude vom Standpunkt des Altertums oder der Architektur, so findet man nichts Besonderes mehr. Das ans Südtor angebaute Rathaus wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an Stelle eines ältern erbaut. Die Kirche stammt aus dem beginnenden 17. Jahrhundert; die Türe auf der Südseite ist von 1628, diejenige auf der Westseite von 1698. An der Kanzel steht die Jahrzahl 1699. Es ist eine schöne Bildhauerarbeit und das Werk eines unbekanntem einheimischen Meisters. Der gleiche Künstler hat auch die Seitenaltäre geschaffen. Ihre schönen gewundenen Säulen und die feinen ins Eichenholz geschnitzten Ornamente hat man kürzlich gefirnisst und vergoldet und ihnen so viel von ihrem Reiz genommen. Den Hochaltar ziert ein schönes Gemälde; es stellt die Heilige Katharina, die Patronin von Kirche und Stadt, dar. Auf dem linken Seitenaltar steht ein Gemälde von Deschwanden, welches die Himmelfahrt der Jungfrau Maria darstellt. Sie trägt ein weisses Kleid, und der Künstler hat das Gesicht in solch krankhafter Blässe gemalt, dass es einem wehtut, wenn man es anschaut.

Die St. Martinskirche auf dem Friedhof hat gar nichts Altertümliches mehr an sich. Alles, was an die in die Anfänge des Christentums hinaufreichende Talkirche erinnerte, ist vertilgt worden.



Der Hof zu Laufingen. Zeichnung von August Cueni.

Der Hof, das heisst der einstige Dinghof, den die Eptingen und dann die Ramstein vom Hause Oesterreich zu Lehen trugen, steht in der Nordostecke der Stadt und nimmt dort mit seinem Hof, seinem Gemüse- und Obstgarten und seinen Nebengebäuden einen ganz ansehnlichen Teil des Stadtbodens ein. Das Ganze ist von einer Mauer umgeben. So muss in alter Zeit ein Hof ausgesehen haben, auf den die Leute ihre Grundzinsen in Form von Naturalien brachten, wo die Geschworenen zu Gerichte sassen und wo sich die Gerichtsstätte für alle Dinghofleute befand. Der Estrich, wo man das Korn von Zehnten und Grundzinsen aufschüttete, lehnte an den grossen Turm. Das Herrenhaus lag abseits, es soll von den von Staal erbaut worden sein. Wahrscheinlich haben sie auch die Seitenaltäre der Kirche errichten lassen, denn derjenige, der auf der linken Seite steht, trägt ihr Wappen, aber man hat die Farben geändert; auf goldenem Grund sollte ein schwarzes Greifenbein stehen.

Laufen hat vier in Nord-Süd-Richtung verlaufende parallele Strassen und einige Gassen, die quer dazu laufen. Nur eine von ihnen verdient den Namen Strasse, nämlich jene, die von einem Tor zum andern führt. An die Viehmarkt-gasse, die gegen Westen läuft, stossen heute noch Gärten, Scheunen und Nebengebäude. Die Bauerngasse verrät schon durch ihren Namen ihren ganz bäuerlichen Zweck. Die Spitalgasse in der Nähe des Hofes erinnert wohl an ein Siedenhaus, wie sie die mittelalterlichen Städte kannten. Im Jahre 1870 erbaute man neben dem Südtor ein Spital, eine Stiftung des einstigen Laufener Statthalters Fenninger.

Früher waren keine oder nur ganz wenige Häuser direkt an die Stadtmauer angebaut. Nur ganz allmählich wurden dort solche errichtet, und so mussten Türme und Wehrgang weichen.

Die Vorstadt Laufen wird schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts erwähnt und gehörte damals zur Hälfte zum Dinghof. Man erbaute dort eine Mühle. Auf der andern Seite der Birs lag die zum Schloss Saugern gehörende Mühle. Ich möchte vermuten, dass jene Häuser, die jenseits der Brücke, also auf dem rechten Ufer der Birs lagen; jener Teil der Vorstadt waren, der nicht zum Hof, sondern zur Mühle gehörte. Im Jahre 1581 zählte die Stadt 86 Häuser. Nach einem Plan aus der Zeit von 1820 hatte es in der Stadt 107 und in der Vorstadt mehr als 50 Häuser.

Was schliesslich die gewöhnliche Bürgerhäuser anbelangt, sah ich noch einige mit gotischen Türen und Fenstern, die aus dem 15. Jahrhundert stammen könnten; ein paar wenige aus dem folgenden sind übriggeblieben, und bald werden alle Zeugen früherer Zeiten verschwunden sein.

Schauwingen, eine abgegangene Siedlung im Laufental.

Von Emil Kräuliger.

Zwei Sippen haben sich zur Zeit der Landnahme durch die Alamannen im kleinen Talkessel von Duggingen niedergelassen, die Sippe des Schawo und die Sippe des Ducko. Bei dem sonst grosszügigen und ausgezeichneten Besiedlungsplan durch die alamannischen Heer- und Wirtschaftsführer scheint dies auf den ersten Blick eine Fehldisposition gewesen zu sein, bis wir dann gewahr werden, dass es sich hier um einen Sonderfall handelte. In der alamannischen Landverteilung war dafür gesorgt, dass einer Sippe normalerweise die Entwicklungsmöglichkeit auf ferne Zeit hinaus gesichert blieb.

Die Sippe des Ducko siedelte sich auf der halbkreisförmigen Terrasse dieses Talkessels an, und ihre Niederlassung bildete sich zum spätern Dorfe Duggingen aus. — Die Schawosippe nahm Wohnsitz einige hundert Meter nördlich davon gegen die Birs hin. Hier bildete sich der Weiler Schauwingen, Schowingen, später Schauwingen genannt. Die Betonung der Birsnähe bei Anlage des Wohnsitzes und damit die Abwendung vom Kulturland des Ackerbaues lassen die Ansicht aufkommen, dass die Sippe des Schawo am Wasser der Birs ihren Unterhalt suchte, also dem Fischereigewerbe oblag. Damit sehen wir in der Siedlung der Schawosippe keine Konkurrenzgründung zur ackerbauenden Duckosippe, sondern eine wohl erwogene Massnahme, indem die beidseitigen Interessensphären von Anfang an abgegrenzt waren.

Dagegen musste beiden Siedlungen von Anfang an eine ungleiche Expansionskraft innewohnen. Einer landwirtschaftlichen Siedlung kommt ungleich mehr Entwicklungsdrang zu als einer kleingewerblichen Niederlassung, die ihre Interessen nicht auf Feudal- oder Privatgebiet suchte, sondern in der Allmend, also hier im Birsfluss. Es wird gegeben sein, dass wir die Birs so lange als Allmend ansehen, bis der Landesherr die Flussfischerei als Regal an sich zog.

Bei seiner ungleich schwächeren Expansionskraft konnte daher Schauwingen trotz seinem ungefähr tausendjährigem Bestand nie über die Weileretappe hinauskommen, während Duggingen sich nicht nur zum Dorfe entwickelte, sondern auch stets die politische Führung behielt und bei seinem